

fältiger Forschungen über die Marienverehrung seiner Gegend niedergelegt; er hat zugleich für die gesamte Geschichte derselben sehr wertvolle Aufschlüsse, und zwar durch die in unveränderter Form gegebenen Originaldokumente gebracht. Von dem ersten Dom und dem ersten Kloster in Mainz, welche Marien noch vor der karolingischen Zeit geweiht waren, beginnt der Forscher seine Wanderung und Musterung durch die Reihenfolge der Jahrhunderte, indem er Kirchen, Altäre, Feste, Predigten, Vitaneien, Lieder, Bilder, Glocken, Bruderschaften, Gebete, kurz alles, was auf Maria Bezug hat, bespricht. Uebrigens hat auch Mainz an Kirchen, an alten Druck-erzeugnissen, an Werken der Kunst und Frömmigkeit Hervorragendes aufzuweisen. Besonders interessiert uns die Marienpredigt des Rhabanus Maurus (S. 18, 19), die älteste Muttergotteslitanei aus der Karthause St. Michael vom 12. Jahrhundert, das Hohelied von Meister Heinrich, genannt Frauenlob (S. 58 ff.), Wimpfeling's Dreifacher Marienglanz (S. 81 ff.) und des Abtes Trithemius Verteidigung der Unbefleckten (S. 84 ff.). Für die Feier des Festes Conceptionis B. M. V. in Mainz werden aus dem 14. und 15. Jahrhunderte schätzenswerte Daten gebracht. Das erste in deutscher Sprache zu Mainz gedruckte Buch, das jetzt nur in drei Exemplaren zu finden ist, enthält einen schönen Beleg für den Glauben an die Unbefleckte Empfängnis; derselbe findet sich S. 72—73 abgedruckt; dieses Buch, betitelt: „Der sicher Ingang der Hymel“, erschien in den Sechziger-Jahren des 15. Jahrhunderts bei Peter Schöffner. Das Titelbild des Marianum, eine Phototypie, hat eine Eisenbeinschnitzerei des Mainzer Museums aus dem 10. Jahrhundert zum Original, die Marien auf dem Throne darstellt, mit dem Jesuskinde auf dem Schoße. Wenn wir einen Wunsch äußern dürften, beträfe er die weitere Nachforschung nach den Xenien der marianischen Kongregationen, welche in Mainz jährlich von den Jesuiten herausgab wurden. In alten Klöstern und Bibliotheken könnten sich noch viele unbeachtet vorfinden. Ist es ja dem Schreiber dieser Zeilen bisher gelungen, durch Nachforschung in den Stiftsbibliotheken des Landes Oberösterreich die fast ununterbrochene Reihe der Xenien (mit Ausnahme 1680, 1689 und 1697) von der alten akademischen Kongregation zu Linz vom Jahre 1678 bis 1783 aufzufinden und zu verzeichnen; freilich wurden in den letzten Jahrzehnten von herumziehenden Bücherhändlern auf diese kleinen und oft niedlichen Objekte nicht selten Jagd gemacht und diese dann wieder zu hohem Preise veräußert.

Einj.

P. Georg Kolb S. J.

- 13) **Jugendlehre.** Ein Buch für Eltern, Lehrer und Geistliche von Dr. Fr. W. Förster. Berlin. Druck und Verlag von Georg Reimer. 724 S. M. 5.— = K 6.—.

Vor einiger Zeit war ich eingeladen, der feierlichen Entlassung von Gymnasial-Abiturienten beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit sagte ein neben mir sitzender Professor der betreffenden Anstalt folgendes mir ins Ohr: „Es ist doch merkwürdig, wie man immer wieder auf die alten Sachen zurückkommt. Zu unserer Zeit wurden die Abiturienten auch mit großer Feierlichkeit entlassen, dann hielt man lange Zeit hindurch so etwas für unnötigen Krimskrams und man galt als höchst rückständig, wenn man den alten Gebrauch verteidigte; jetzt aber wird das Verworfenene wieder hervorgeholt.“ „Und“, sagte ein an meiner anderen Seite sitzender Professor, sonst so ziemlich das diametrale Gegenstück zu dem zuerst erwähnten, „ich halte es auch für ganz passend, daß man diese Feierlichkeit veranstaltet“.

An dieses Gespräch muß ich denken, je mehr ich mich mit dem schönen Buche Professor Försters bekannt mache und je mehr ich die Lobprüche höre, die demselben von den verschiedensten Seiten in reichlichem Maße und auch wohlverdienter Weise zuteil werden. Wie kommt man doch so häufig auf Früheres zurück, auf das, was man als längst überwundenen

Standpunkt bezeichnet hatte, was mit großem wissenschaftlichem Aplomb hinausbugliert worden war. Es ist in der That ein Hochgenuß, nach dem vielen überspannten Zeug, womit seit geraumer Zeit die wissenschaftliche Erziehungslehre hausieren ging und womit man praktisch so gar üble Erfahrungen machte, wieder einmal ein Buch zu lesen, in welchem die alte natürliche Erziehungsweisheit, die Theorie und Praxis, zusammen ist, auch als Wissenschaft uns entgegentritt. Gar nicht übel schneidet dabei die Religion und speziell die katholische Religion ab; es zeigt sich auch hier: *anima naturaliter christiana* — eine wirklich natürliche Erziehungsmethode wird auch immer der Religion gerecht werden und eben damit auch in vorzüglicher Weise der katholischen Kirche. Damit wollen wir keineswegs sagen, daß wir in allem und jedem dem Buche zustimmen könnten, noch sogleich den verdienten Verfasser sozusagen zu den Unsrigen rechnen. Es trennen uns wohl noch manche Tiefen, allein es ist doch höchst erfreulich, zu sehen, daß unsere Anschauungen hier nicht kurzer Hand als nicht mitzählend betrachtet werden, sondern daß so vieles von dem, was wir hochschätzen, da von einem ganz anderen Standpunkte als dem unsrigen aus volle Würdigung findet; daß sogar die Hoffnung geweckt werden kann, manche der oben erwähnten Klüfte würden sich mit der Zeit noch überbrücken lassen. Um zu dem zuletzt erwähnten Resultate zu gelangen, wird es aber auch gut sein, daran zu erinnern, daß nicht alle hergebrachten Erziehungsgrundsätze auch natürlich und vernünftig sind und daß in dieser Hinsicht selbst manches, was wir vielleicht bisher als eng verbunden mit unserer Religion betrachtet haben, was aber doch keineswegs zu dem Wesen derselben gehört, an der Hand des Förster'schen Buches einer prüfenden Durchsicht wohl unterzogen werden sollte. Wenn der Herr Verfasser in sehr zurückhaltender Weise bemerkt — *Vormort S. IX* —, die Bestimmung des Buches auch für Geistliche solle keine anmaßende Einmischung in die religiöse Seelsorge bedeuten, sondern er wolle nur speziell dem Seelsorger in den Großstädten einiges Material für die angewandte Sittenlehre zur Verfügung stellen, so glauben wir, daß der Geistliche viel, viel mehr Nutzen aus dem Werke ziehen kann.

Den Inhalt des Buches, wie es in manchen Referaten geschehen ist, ausführlicher zu charakterisieren, halten wir hier für zwecklos, wir verweisen auf den schönen Artikel von Prälaten Tremp im I. Hefte d. J. Möge das Buch selbst in die Hände möglichst vieler Leser gelangen. Auch sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Form der Darstellung im Förster'schen Werk äußerst anziehend und charakteristisch, und namentlich für praktische Verwendung desselben überaus zweckdienlich ist.

Friedberg in Hessen.

Dr. Praxmarer.

- 14) **Die christliche Frau und ihr Dienstmädchen.** Von Dr. P. Oberdoerffer, Pfarrer von Gr. St. Martin in Köln. Köln 1906. H. Theissing. 8°. 79 S. M. 1. — = K 1.20.

Das Verhältnis zwischen Diensthöten und Herrschaft ist allmählich zum bloßen Arbeitsvertrag geworden, zur nicht geringen Schädigung der christlichen Sitte und des gesellschaftlichen Wohles. Man muß es dem Verfasser der vorliegenden Schrift zum großen Verdienst anrechnen, daß er es unternommen hat, lichtvoll und eingehend darzutun, daß trotz der genannten sich einschleichenden Gewohnheit eine christliche Hausfrau ihrer Pflicht keineswegs genüge, wenn sie ihre Sorge um die Diensthöten mit der Lohnzahlung abgeschlossen sein läßt. Er zeigt an der Hand der natürlichen Vernunft und der Glaubensquellen, daß, wenn sich auch das quasi-Kinderverhältnis des Diensthöten zur Herrschaft in etwas mag gelockert haben, dasselbe im wesentlichen dennoch bleiben muß und dementsprechend die Herrschaft nach Gerechtigkeit und christlicher Liebe zu einer weitgehenden Sorge für das leibliche und das geistige Wohl der Diensthöten ge-